

Friedrich Kümmel

## **Die Herausforderung der Moderne als Chance für eine qualitative Transformation des Menschen \***

Inhalt

1. Der weltweite Befund 1
2. Erklärungsversuche 2
3. Die Differenz zwischen allgemein erwartbarem Verhalten und individuell erbrachter Leistung 3
4. Der doppelt vermittelte Anschluß an die eigene kulturelle Tradition 4
5. Traditionen als soziale und individuelle Verkörperungen einer universellen Wahrheit 5
6. Die Verbindung von individueller und universeller Perspektive 5
7. Zum Verhältnis von Kulturtradition und Moderne 7
8. Der Versuch einer Bilanzierung der Moderne: Verlust und/oder Gewinn? 8
9. Die Moderne verlangt eine höhere Form des Erwachsenseins des Menschen 9
10. Problem einer Induzierung von Veränderungen auf der körperlichen Ebene 10
11. Aufgabe einer Überwindung sozialer und psychischer Dispositionen, die der gegenwärtigen Herausforderung nicht mehr gewachsen sind 12
12. Schaffung von geistigen Voraussetzungen zur Überwindung des Materialismus 13
13. Bedingungen der Wandlung des Menschen 14

1. Der weltweite Befund

Die Moderne ist ein sich weltweit im wesentlichen gleich darstellender Sachverhalt. Dennoch hat es den Anschein, als ob die verschiedenen Länder aus ihrer eigenen Kulturtradition heraus je besondere Möglichkeiten hätten, ihrer Herausforderung zu begegnen. Die Probleme sind in allen industrialisierten Ländern dieselben, die Lösungen aber, soweit es über das rein Technische hinausgeht, verschieden und, verglichen mit der psychosozialen Situation westlicher Völker, in anderen Ländern vielleicht auch zukunftsweisender. Diesen Eindruck machen zumindest manche östlichen Länder, und er gibt dem Westen Anlaß zu Befürchtung, Bewunderung und Neid.

Im Westen ist man seit der Zeit der Aufklärung dabei, eine entfremdende Gesellschaft zu diagnostizieren, und es ist in der Tat nicht ohne Grund, wenn immer häufiger von

---

\* In deutscher Sprache erschienen in: Forschungsbericht der Reitaku-Universität, Bd. 40, Dezember 1985, Kas-hiwa-shi/Japan, S. 33-55. Es handelt sich bei dieser Veröffentlichung um einen Sonderband zum 50. Gründungsjubiläum des von Chikuro Hiroike (1866-1938) gegründeten Instituts für Moralogie. Der Aufsatz wurde für die vorliegende Verwendung gründlich überarbeitet.

einer „kranken“ Gesellschaft die Rede ist. Kollektive Neurosen werden aufgedeckt, die die zwischenmenschlichen Verhältnisse belasten und längerfristig auch zu einem Leistungsabfall führen müssen. Dies gilt für die Leistungsfähigkeit sozialer Einrichtungen noch mehr als im Bereich wirtschaftlicher Produktion und wirkt sich auf allen Ebenen, vor allem aber im Bereich der Erziehung negativ aus.

Japan scheint gegen derartige Zeitkrankheiten immuner zu sein; jedenfalls hatte ich diesen Eindruck während meiner Aufenthalte in Japan<sup>1</sup>. Meine Beobachtungen sind für ein fundiertes Urteil sicher nicht hinreichend und werden von Japanern selbst auch oft anders empfunden und interpretiert. Der Unterschied ist mir besonders an den Kindern aufgefallen. Japanische Kollegen hatten mir in Gesprächen versichert, wie enorm der Druck der schulischen Anforderungen auf ihre Kinder sei, und sicher ist er größer als an deutschen Schulen. Wenn ich aber in Kyotos Tempelgärten den vielen Schülergruppen auf ihren Exkursionen begegnete, so sah ich nichts von diesem Druck in den Gesichtern und auch keine negativen Auswirkungen im Verhalten, das wohlgeordnet war und zugleich ganz freimütig schien. Eine solch ruhiges Insichsein trifft man bei deutschen Kindern nur noch selten an und schon gar nicht, wenn sie in Gruppen auftreten. Entweder wirken sie gedämpft durch Müdigkeit und Streß, oder sie brechen in lärmende und unkontrollierte Verhaltensweisen aus. Beides ist Ausdruck derselben Befindlichkeit, die durch einen Mangel an innerer Geordnetheit und Streßanfälligkeit in Verbindung mit leichter Erschöpfbarkeit gekennzeichnet ist.

Es ist schwer zu verstehen, warum japanische Kinder, obwohl sie unter höhere Anforderungen gestellt sind, seelisch gesünder bleiben. Einen ähnlichen Eindruck hatte ich im Umgang mit japanischen Studenten und Kollegen, die immer viel zu tun hatten und doch ruhig, konzentriert und ausgeglichen wirkten. Sicherlich hängt dies mit der zenbuddhistisch geprägten Kultur Japans zusammen, die das ganze soziale System bis hin zur Ernährungsweise tief beeinflußt hat und einen psychosozialen Charakter herauszubilden vermochte, der mit den Herausforderungen der Moderne offensichtlich anders und vielleicht besser umzugehen weiß, als dies dem westlichen Typus einer neurotisierenden Charakterprägung und -struktur möglich ist.

Nun ist es eines, einen hochkomplexen Sachverhalt festzustellen, ein anderes aber, ihn auch hinreichen erklären zu können. Ich muß mich deshalb auf Vermutungen beschränken und versuchen, den beschriebenen Sachverhalt auf einer allgemeineren Ebene zu diskutieren.

## 2. Erklärungsversuche

Man kann davon ausgehen, daß eine monokausale Ableitung bei derart komplexen Sachverhalten nicht aussichtsreich ist. Der Sozialcharakter und die Psyche eines Menschen ist geprägt durch die in langen Traditionen geschaffenen Formen des Zusammenlebens und hat deren innere Substanz ebenso wie die äußeren Spielregeln des Verhaltens in sich aufgenommen. Im allgemeinen kann man davon ausgehen, daß der so-

---

<sup>1</sup> 1977, 1990, 1995.

ziale Kontext im wesentlichen die Art und Weise bestimmt, wie einer fühlt, denkt und handelt und wie ihm darin implizit die kulturellen Gehalte seiner Tradition mitgegeben und erschlossen sind. Dieser Vorgang hat noch nichts mit bewußter Aneignung zu tun. Man lebt gleichsam in Meinungen und verkörpert sie, längst bevor man sich ihrer bewußt wird und Stellung zu ihnen nehmen kann. Dabei können die verschiedenen Dimensionen und Modalitäten des Bezugs: innere und äußere, körperliche, seelische und geistige, grundsätzlich nicht getrennt voneinander gesehen werden. Die gesellschaftliche Prägung betrifft nicht nur die Denkweisen, Werthaltungen und Verhaltensgewohnheiten, sondern die ganze psychosomatische Gegebenheit eines Menschen bis hinein in seine leibliche Erscheinung und Physiologie.

Nur unter Berücksichtigung des 'ganzen Menschen' läßt sich somit auch eine Erklärung dafür finden, daß ähnliche äußere Bedingungen, wie sie in der modernen Zivilisation gegeben sind, in so verschiedener Weise aufgenommen und verarbeitet werden. Diese Unterschiede gibt es kollektiv wie individuell. Auch bei äußerlich gleichen Umständen ist der Spielraum menschlichen Geprägtwerdens und Sichverhaltens in Wirklichkeit sehr groß. Wo die einen mit Streßreaktionen und neurotischer Verspannung reagieren, können andere ruhig und gelassen bleiben. Das Mechanische und Monotone des industriellen Produktionsbetriebs wirkt sich für die einen auslaugend und geisttötend aus, andere aber können aus ihm noch frische Lebenskraft ziehen und die mechanische Arbeit geradezu zur 'Übung des Geistes' machen.

### 3. Die Differenz zwischen allgemein erwartbarem Verhalten und individuell erbrachter Leistung

Einzelne zeigen derartige Unterschiede in der Reaktionsform oft deutlicher als der Vergleich ganzer Gruppen oder Völker, bei denen die Gemeinsamkeiten eines durchschnittlichen Verhaltens stärker in den Blick fallen. Was in makroskopischer Sicht sich als standardisiertes, erwartbares Verhalten darstellt, dem ein generalisierbarer psychosozialer Habitus entspricht, zeigt sich in der Mikroanalyse individuelles Verhalten als höchst komplex, differenziert und variantenreich. Der Unterschied zwischen makroskopischer und mikroskopischer Betrachtung ist so auffällig, daß ihm beim Studium menschlichen Verhaltens methodologisch wie systematisch Rechnung getragen werden muß. Eine stark verallgemeinernde, typisierende Zuordnung von kultureller Tradition, gesellschaftlicher Institution und spezifischer psychosozialer Lage hat zwar statistische Gültigkeit, aber nur eine sehr geringe Erklärungskraft für das Verhalten des Einzelnen und seine Determinanten. Die tatsächlichen Stellungnahmen und Prozesse, die in den einzelnen Menschen ablaufen, ihre Welten konstituieren und ihr Verhalten bestimmen, nehmen ein sehr individuelles Gepräge an.

Eine Schlüsselrolle spielt hier der Grad der Bewußtheit. Es ist einleuchtend, daß unbewußtes Verhalten sich in höherem Maße aus gesellschaftlichen Rahmenbedingungen ableiten läßt und diese in der Tat eine zutiefst prägende Wirkung auf den psychischen Habitus ausüben. Ebenso unbestreitbar ist es jedoch, daß die individuellen Lebenslagen, die Lebensschicksale der Einzelnen und ihre persönlichen Erfahrungshin-

tergründe in viel weiter reichende individualbiographische Kontexte eingebettet sind und sich von daher erklären. Individuelle Faktoren bestimmen als gleichsam unterirdisch treibende Bedingungen das manifeste Verhalten des Einzelnen, ohne daß ihm dies bewußt zu werden braucht.

Um eine differenzierte Betrachtung einzelner Fälle und eine entsprechende Differenzierung der für die Erklärung menschlichen Verhaltens in Anschlag gebrachten Bezugsrahmen kommt man deshalb nicht herum. Jedes gezeigte Verhalten ist komplex und kann grundsätzlich nicht auf einer Ebene verrechnet und verständlich gemacht werden. Theoretische Modellvorstellungen über individuelle Konzeptbildung sind deshalb genauso unentbehrlich wie der Rückgriff auf verallgemeinernde Theorien sozialer Systeme und Sozialcharaktere.

#### 4. Der doppelt vermittelte Anschluß an die eigene kulturelle Tradition

Eine Konsequenz aus der vorgetragenen, zunächst methodologisch gewendeten Einsicht ist, daß auch der Zugang zur eigenen kulturellen Tradition *nicht nur* sozial vermittelt ist über institutionalisierte Formen von Sozialisation und Enkulturation, sondern auch ganz individuell über lange Ketten von Erfahrungsreihen und darauf bezogene Stellungnahmen bzw. Wertungen verläuft. Es ist nie nur der Sozialcharakter eines Menschen, der ihm seine kulturelle Zugehörigkeit gibt, sondern vielmehr seine eigene innerste Selbst-Natur und ganz persönliche Geschichte, vermöge deren er sich mit einer bestimmten Tradition verbindet, in ihrem Geist zuhause ist und durch ihre Lebendigkeit eine Förderung erfährt. So gilt ein Doppeltes zugleich: Zwar gibt es einen über typische Sozialisationsprozesse aufgebauten kulturellen Habitus, aber dieser erklärt nicht die tieferen und bei näherem Zusehen oft unerklärlich scheinenden Affinitäten oder Fremdheitsreaktionen zu einzelnen Sektoren oder Inhalten einer Kultur, die nur vom einzelnen Menschen und seinen ins Dunkel der Vergangenheit zurückreichenden, individuellen Lebenslinien her aufgehellert werden können.

In gleicher Weise läßt sich auch der Vorgang der Tradition selbst in einem mehrfachen Licht darstellen und gleichsam doppelt belichten. Tradition ist einerseits das kulturelle Erbe einer Gesellschaft in ihrer historischen Verwurzelung, andererseits aber - und insbesondere in ihren schöpferischen Aspekten - eine Manifestation individuell zentrierter Sichtweisen und Wege, deren innere Produktivität aus einem kollektiven Bewußtseinsstand und/oder dem herrschenden Zeitgeist allein nicht abzuleiten ist. Erst in der Tiefenschicht individueller Vernetzung und Gewebebildung öffnen sich die Kanäle und beginnen diejenigen Quellen zu fließen, aus denen die Einzelnen schöpfen und auch soziale Traditionen ihre lebendige Kraft beziehen.

## 5. Traditionen als soziale und individuelle Verkörperungen einer universellen Wahrheit

Aus dem Gesagten folgt weiter, daß jede Tradition in ihrem geistigen Gehalt und Sinn in der Lage ist, die Grenzen der Völker zu überschreiten und in ihren individuellen Verkörperungen eine universelle Wahrheit zum Ausdruck zu bringen. Das „Zwischen den Kulturen“ ist der eigentliche Ort und Lebensboden des Menschen, sobald er die Bindungen der Kindheit abgestreift hat und sich mit Bewußtsein bestimmen kann. Der Mensch als solcher ist, wie seine Wahrheit, streng individuell, darin aber auf paradoxe Weise zugleich interkulturell und über die Grenzen des gesellschaftlich Allgemeinen hinaus wahrhaft universell. Diese tiefere Verbundenheit wahrzunehmen und in den verschiedenen Traditionsströmen den Ort eigener Bestimmung finden zu können verlangt allerdings den Schritt über die Grenzen der Herkunft hinaus.

Der angesprochene Zusammenhang einer weiterreichenden Verortung und Vernetzung des Einzelnen kann in einen noch größeren Kontext gestellt werden, wenn man den Gedanken wiederholter Erdenleben bzw. Reinkarnationen hinzunimmt und mit dem Begriff des Karma: der Ausbildung des individuellen Netzes und seiner schließlichen Ablösung bzw. Transformation, in Verbindung bringt. In diesem karmischen Zusammenhang werden die individuellen Linien in noch stärkerem Maße betont, denn alles dem Menschen Gewordene ist in dieser Sichtweise, dem Begriff Karma („Handeln“) entsprechend, streng individuell durch d. h. durch die eigenen Taten bzw. Stellungnahmen („Urteile“) bestimmt.

Nichts läßt sich allein aus gesellschaftlichen Mustern bzw. von außen her gegebenen kulturellen Angeboten erklären. Selbst wenn man zurecht davon ausgeht, daß diese Angebote einen nicht unwesentlichen Bedingungsrahmen darstellen, wird eine solche einseitig von außen her denkende Betrachtungsweise den individuellen Stellungnahmen nicht gerecht, in denen der Einzelne auf das ihm Zugemutete und von außen Widerfahrende antwortet - und antworten muß, weil er sonst den Kontakt mit der Außenwelt verlieren würde. Nur wenn man beide Seiten zusammensieht, erklären sich die daraus für den Einzelnen erwachsenden Folgen. Die stets durch das *eigene* Denken und Handeln erzeugten ‘Lebensfäden’ bilden ein Gewebe, das sich zwar vielfältig mit anderen, ebenso individuell verlaufenden Lebenslinien durchkreuzt, als verknotet erfährt und immer neu verknotet und dabei natürlich auch den allgemeinen gesellschaftlichen Einflüssen unterliegt. Immer aber ist es die eigene Stellungnahme zum Geschehen und das heißt im Kern eine Tat der Freiheit, die hier die Fäden knüpft und letztlich ausschlaggebend wird für alles, was dem Einzelnen geworden ist und werden kann.

## 6. Die Verbindung von individueller und universeller Perspektive

Für den auf tieferer Ebene geknüpften Lebenszusammenhang ist der Einzelne als solcher verantwortlich, auch wenn er sich immer im Zusammenhang mit anderen erfahren hat und Lebenslagen bestehen mußte, die er sich so nicht wünschen konnte und wollte.

Irgendwann jedoch hat man keine Möglichkeit mehr, sich als von außen determiniert zu betrachten und mit Fremdbestimmung oder Opfersein zu entschuldigen. Die letzte, personale Sein konstituierende Einsicht ist vielmehr die, daß jeder Mensch frei ist und, ob er will oder nicht, unentwegt seine Freiheit äußert. Wer frei ist, kann nicht nicht frei sein, und auch noch seine gewaltsam genommene Freiheit ist letztlich Ausdruck dessen, daß er sich selber unfrei gemacht hat. Den Schlüssel (sich) zu binden und zu lösen hat jeder in der eigenen Hand, und kein anderer kann ihn rauben. Was den Einzelnen bestimmt, unterliegt folglich immer nur den Konsequenzen eigener Stellungnahmen und dem diese auswirkenden karmischen Zusammenhang.

Diese harte, aber auch befreiende Einsicht bestimmt nicht den Anfang, wohl aber das Ende aller Wege. Der Einzelne wird schließlich in allem, was ihm begegnet, immer nur sich selbst zurückgespiegelt finden. In dem, womit er konfrontiert ist, wird er zunehmend mit sich selber konfrontiert sein. Die Fähigkeit, wie ein leerer Spiegel zu sein und sich auf andere Wirklichkeit als auf die eigene zu beziehen, bedeutet volle Selbst-Verwirklichung (self-realization) im Sinne der „Ichlosigkeit“ und geht mit einem Zustand einher, in dem das den Spiegel besetzt haltende, in unbewußte Reaktionen einbindende Karma bereits eingelöst ist.

Daß jeder sich in gesellschaftlichen Lagen vorfindet und in kulturellen Traditionen bewegt, ist damit nicht abgetan, doch erhalten diese Außenbedingungen einen anderen Stellenwert des Schutzes, der Gelegenheit und der Herausforderung. Auch zeigt sich, daß auch die äußeren Vorgänge und Ereignisse stets von Einschüssen anderer Ebenen her durchwirkt sind und im Webenden des Gewebes geheimen Konjunktionen unterliegen. Eine Folge dieser Einsicht ist, daß die Identifikation mit den äußeren Lagen aufgebrochen wird, eine andere, daß damit paradoxerweise das Ausmaß des existentiellen Betroffenseins durch eben dieselben Lagen wächst und nicht etwa abnimmt.

Die Frage, welcher sozialen, kulturellen und geistigen Tradition der Einzelne zugehört, kann somit von seiner Herkunft und äußeren Stellung allein her keine hinreichende Antwort mehr finden. Wie Jesus sagt, muß der, der den eigenen Selbst-Weg finden will, „Vater und Mutter verlassen“<sup>2</sup> und den Schritt aus allem heraus wagen. Dies ist zwar im allgemeinen Urteil eine Verletzung der Pietät, aber es hat nichts mit Lieblosigkeit und Unehreerbietigkeit zu tun. Vielmehr drückt sich darin das Erfordernis aus, „von neuem bzw. von oben her geboren zu werden“<sup>3</sup>, im Bruch mit den Bindungen der Herkunft, zugleich aber in tiefster Kontinuität mit dieser<sup>4</sup>.

In schöner Weise wird der Vorgang karmischer Rückspiegelung und Ablösung in einem Gedicht von Ephides ausgedrückt:

Erlösung kommt von innen, nicht von außen,  
und wird erworben nur und nicht geschenkt.  
Sie ist die Kraft des Innern, die von draußen  
rückstrahlend Deines Schicksals Ströme lenkt.

---

<sup>2</sup> Mt 19, Vers 5.

<sup>3</sup> Vgl. Jesu Nachtgespräch mit Nikodemus Joh. 2, 23 ff.

<sup>4</sup> Vgl. Kierkegaard, Entweder-Oder, II. Teil.

Was fürchtest Du? Es kann Dir nur begegnen,  
 was Dir gemäß und was Dir dienlich ist.  
 Ich weiß den Tag, da Du Dein Leid wirst segnen,  
 das Dich gelehrt zu werden, was Du bist.<sup>5</sup>

Das Gesagte mag für die zuvor aufgestellte Behauptung genügen, daß in der Aneignung und produktiven Weiterführung kultureller Tradition mehrere Dimensionen sich durchkreuzen und lokale Bedingungen von einem gewissen Punkt an nicht mehr allein bestimmend oder ausschlaggebend sind. Lessings Ringparabel im „Nathan der Weise“ drückt dies so aus, daß die in den verschiedenen Religionen streitende Wahrheit, von einem anderen Blickpunkt her gesehen, die *eine* essentielle Wahrheit ist, deren reines Gesicht sich allmählich aus den Verhüllungen herausschält und als die Wahrheit des Lebens quer durch alle Lager hindurch erkennbar wird.

Der an allen Ebenen des Wirklichen teilhabende Mensch hat für die Ausarbeitung und Verkörperung dieser Wahrheit eine zentrale Funktion. Er ist dazu aufgerufen, seinen eigenen Weg zu finden und auch all das, was darin zum Abweg geworden ist, wieder mit dem göttlichen Willen zu vereinen. Weil im Ganzen nichts was ist verloren gehen kann, stellt sich die Aufgabe der erlösenden Reintegration von allem und jedem.

## 7. Zum Verhältnis von Kulturtradition und Moderne

Der damit umrissene Bezugsrahmen läßt sich nun, wie zu hoffen ist, mit Gewinn auf das Verhältnis von Kulturtradition und Moderne übertragen. Um die Situation der Moderne in ihrer spezifischen Möglichkeit zu vergegenwärtigen setze ich noch einmal von neuem ein. Dabei ist es nicht mehr wie bei der Tradition die Kontinuität, sondern vielmehr umgekehrt der tief empfundene Bruch und die faktische Diskrepanz zwischen der modernen Zivilisation und den älteren Kulturtraditionen, die nun verstärkt Beachtung verlangen.

Die Moderne ist eine sich weltweit ausbreitende Erscheinung, die ältere Lebensformen bedroht und die Verwurzelung in kulturellen Traditionen zu zersetzen geeignet ist. Während im Abendland der Übergang zur Moderne durch eine Folge von Aufklärungsbewegungen über Jahrhunderte hinweg vorbereitet wurde, sind andere Länder über rasche wirtschaftliche Veränderungen ganz unvermittelt in die Moderne eingetreten, ohne auf diese Situation geistig und seelisch vorbereitet zu sein. Ein solcher abrupter Übergang macht den Bruch schroffer und offenkundiger, er vermag ihn aber auch abzumildern, weil so - zumindest eine zeitlang - die soziale und geistige Verelendung noch durch eine ältere Substanz aufgefangen werden kann.

Worin der Bruch zwischen überlieferten Lebensformen und Moderne eigentlich besteht, ist auf vielfache Weise zu artikulieren versucht worden, ohne daß ihm dies seine

---

<sup>5</sup> Abgedruckt in: Hella Zahrada, Ephides, Band VII, Turm-Verlag Bietigheim/Württ. 1978, S. 44. Das Die Werke von Ephides sind von Frau Zahrada medial empfangen worden.

Unerklärlichkeit genommen hätte. Ich möchte ganz kurz auf einige Erklärungsmuster hinweisen.

Die seit Aristoteles geläufige Unterscheidung von theoretischer und praktischer Vernunft, von Wissenschaft und eingefleischter Lebenspraxis, von Aufklärung und politisch-gesellschaftlicher Reaktion hat in der europäischen Neuzeit zu einer wachsenden Diskrepanz zwischen der Dynamik der wissenschaftlich-technischen Rationalität einerseits und der Schwäche der moralischen und politischen Vernunft andererseits geführt. Hinzu kamen im Lebensgefühl des 19. Jahrhunderts die mit den Abstraktionen des industriellen Arbeits- und Verwertungsprozesses verbundenen Verelendungen und Entfremdungen, die die soziale Frage heraufbeschworen und auch für die Lösung der nunmehr anstehenden ökologischen Krise ein Hindernis bilden. Schließlich hat die Nihilismusdebatte des ausgehenden 19. Jahrhunderts und der mit ihr verbundene Wertezusammenbruch zu einer tiefgreifenden Desorientierung und Verunsicherung geführt, aus der die neuen Totalitarismen für sich Kapital schlagen konnten.

#### 8. Der Versuch einer Bilanzierung der Moderne: Verlust und/oder Gewinn?

Der Mensch in seinem gegenwärtigen gespaltenen, ja zerfaserten Zustand fühlt sich durch den raschen Wandel überfordert. Viele sind geneigt in dieser Situation zurückzuschauen, anstatt den Blick nach vorne zu richten. So wurde (und nicht ganz ohne Berechtigung) darauf hingewiesen, daß der menschliche Organismus und auch sein Seelenhaushalt über lange Zeiträume hinweg durch ganz andere als die gegenwärtig herrschenden Umwelt- und Lebensbedingungen konditioniert worden ist und nun, wenn es überhaupt gelingen soll, sehr viel Zeit braucht, um sich auf die neuen Lebensbedingungen und rasch wechselnden Anforderungen umzustellen. So verkehren z. B. die biologisch nützlichen Streßreaktionen ihren guten Sinn ins Gegenteil, wenn sie zum Selbstläufer werden und zu chronischen Verspannungs- und Erschöpfungszuständen führen. Das schnelle Leben nach der Uhr stört die langsamere Rhythmik der Lebensvorgänge, so daß die Gesundheit in Gefahr gerät und Krankheiten zunehmend als Zivilisations- oder Zeitkrankheiten betrachtet werden müssen. Neuartige Stoffe und Strahlungsintensitäten belasten die Physiologie des Körpers usw. Und wie groß die Bandbreite der Anpassungsfähigkeit des Organismus an veränderte Umweltbedingungen ist, weiß niemand mit Sicherheit zu sagen.

Jede derartige Diagnose führt zu einem ihr entsprechenden Therapieversuch, der im Sinne der Erhaltung und Schonung rückwärtsgerichtet oder auch im Sinne des Experimentes „Leben“ auf die Zukunft ausgerichtet sein kann.

Das moralische Defizit wird an der fortschreitenden und möglicherweise irreversibel werdenden Umweltzerstörung vielleicht am offenkundigsten. Die Umwelterhaltung verlangt eine Ethik der globalen Verantwortung, die wahrgenommen werden muß auf der politischen Ebene wie im Sinne der unbedingten Selbstverantwortlichkeit des Ein-



zelen.<sup>6</sup> Die politisch wie individuell zu übernehmenden Verantwortung setzt einen Bewußtseinsstand voraus, der in den wenigsten Fällen schon erreicht ist.

Was die durch die modernen Lebensverhältnisse bedingte gesellschaftliche Entfremdung betrifft, hat diese vor allem das Generationenverhältnis und mit ihm die Erziehung stark belastet und zu einer Loyalitätskrise gegenüber dem Staat geführt. Doch scheint der Spielraum möglicher Verhaltensänderung hier größer zu sein, als die rückwärtsgewandten Bilder kleinräumiger Lebenswelten und kalkulierbarer Lebensrisiken dies vermuten ließen. Zumindest bleibt die epochale Desorientierung und Verunsicherung des Menschen, die sein Wertbewußtsein untergräbt und ihn seiner bisherigen Urteilsgrundlagen und Erwartungssicherheiten beraubt, hinsichtlich der mit diesen Verlusten verbundenen Gewinne an Bewußtseinsentwicklung und Neuorientierung ambivalent und kann keineswegs nur als hoffnungslos werdende Situation oder gar als ein Rückschritt betrachtet werden.

Was schließlich die krankmachenden modernen Lebensumstände betrifft, verlegt die Medizin und die Anthropologie das Problem zunehmend auf die physiologische Ebene, auf der die Erkrankung genauer diagnostiziert, aber auch der Blick für die psychosomatischen Zusammenhänge geöffnet werden kann. Es ergibt sich die Möglichkeit physiologischer Umstimmungen und therapeutischer Arbeit, mit denen sich die Hoffnung auf eine grundlegende Heilung des Menschen verbindet.

Summa summarum: Einen Weg zurück gibt es nicht, doch die Situation ist nicht aussichtslos. In allen genannten Hinsichten zeigt sich, daß mit der größeren Belastung und zunehmenden Krisensituation auch eine neue Chance verbunden ist und d. h. Verlust in Gewinn umgearbeitet werden kann.

## 9. Die Moderne verlangt eine höhere Form des Erwachsenseins des Menschen

Lebensnot, Angst und Unsicherheit haben in der Vergangenheit dazu geführt, ein leichteres Leben zu suchen und die Schwierigkeiten möglichst zu umgehen. Daran ist nichts falsch, solange einer der harten Wahrheit nicht ins Auge blicken kann und wie ein Kind der Schonung bedarf. Nun aber muß der Mensch lernen, mit wachsender Unsicherheit und Widersprüchlichkeit zu leben, ohne in lähmende Angst zu verfallen und sich in soziale Nester und die damit verbundenen Bewußtseinskäfige des Vorurteils zu flüchten<sup>7</sup>. Dies erfordert Schritte zur Erwachsenenheit und Reife, die, wie sich zeigt, meist nicht freiwillig getan werden und oft genug durch ein Scheitern und unliebsame Grenzerfahrungen erzwungen werden müssen.

Gefragt ist somit nach einem Gewinn, der nicht ohne Verlust zu erreichen ist. Zum ersten Mal in der Geschichte der Menschheit besteht heute eine Chance und die Nötigung zur Wandlung des Menschen in seinem bisherigen *Grundmuster* und, in Verbin-

---

<sup>6</sup> Vgl. meinen Aufsatz über Verantwortung und Selbstverantwortlichkeit. Der Begriff der Verantwortung als sozial-rechtliche und als religiös-ethische Kategorie. In englischer Übersetzung erschienen in: Zen Buddhism Today. Annual Report of the Kyoto Zen Symposium No. 8, Kyoto / Japan 1990, S. 11-32..

<sup>7</sup> Vgl. Jan Hendrik an den Berg, *Metabletica Grundlinien einer historischen Psychologie*, Göttingen 1960.

derung damit, wie Nietzsche dies ausdrückt, die Möglichkeit zur „*Erlösung des Vergangenen*“.<sup>8</sup> Das Leben in einer zunehmend „fließenden Welt“, in der starre Denk- und Verhaltensmuster nicht mehr greifen, muß notwendig mit einer entsprechenden Bewußtseinserweiterung verbunden sein. Allerdings sind die damit gegebenen Herausforderungen groß und Rückfälle nicht zu vermeiden, und auch die „alltäglichen Fluchten“ sind verständlich und finden nach wie vor starken Zulauf.

Der verlangte „Sprung nach vorn“, so revolutionär er ist, kann jedoch nicht mehr die Form einer gewaltsamen Revolution annehmen und vorgeblich ein für allemal getan werden. Eine langsamere Gangart und auch, wie Laotse will, ein Schritt zurück ist verlangt für den, der rascher vorankommen will.<sup>9</sup> Die umfassende Wandlung des Menschen kann nur gelingen, wenn gleichzeitig auf den verschiedensten Ebenen Prozesse eingeleitet werden, die sich gegenseitig unterstützen und die Gefahr des Zurückfallens mindern.

## 10. Problem einer Induzierung von Veränderungen auf der körperlichen Ebene

Biologisch betrachtet lösen Lebewesen, die zur Ortsbewegung fähig sind, ihre mit der Umwelt verbundenen Probleme durch Leibeinsatz und d. h. durch körperliche Aktivitäten, sei es der Suche oder Meidung, des Angriffs oder der Flucht. Auf welche Weise diese Aktivierung im Organismus geschieht, und ob es bei ihr grundlegende Alternativen gibt, braucht zunächst nicht zu interessieren. Es genügt hier zu wissen, daß auch der menschliche Organismus auf Aktivität hin angelegt ist und auf diese Weise fürs erste alles erreichen kann, was er will.

Ein wesentlicher Unterschied zwischen tierischer und menschlicher Reaktionsweise liegt darin, daß der Mensch zur Lösung seiner Probleme auch noch über andere als die körpereigenen Mittel verfügt (Sprache und Denken, Werkzeuggebrauch und soziale Entlastung usw.) und geneigt ist, zur Erreichung seiner Ziele den Körper tendenziell auszuschalten.<sup>10</sup> Für den Leib ergibt sich daraus eine zwiespältige Situation, wenn er nun zwar immer noch aktiviert, aber eigentlich gar nicht mehr gebraucht wird und in seiner Antriebsbereitschaft leerläuft. Die Leibgegebenheit selber wird in einer solchen Situation ambivalent und einerseits beschnitten, andererseits aber auch für alternative Möglichkeiten freigesetzt.

Um für diese weiterreichende Möglichkeit ein ganz einfaches Beispiel zu nennen: Die im Vollzug abgebrochene Körperhandlung (wie sie auch bei sozial lebenden Tieren in Form ritualisierter Gesten vorkommt) kann eine andere und möglicherweise gegensinnige Bedeutung annehmen, wenn „Angriffshandlungen“ zu „Drohgebärden“ umfunktionierte werden und schließlich eine gänzlich gegensinnige „Demuthaltung“ auszudrücken imstande sind. Die in solchen Übergängen liegende Chance, Bewegungen

<sup>8</sup> Vgl. den „Zarathustra“, II. Teil, Von der Erlösung.

<sup>9</sup> Vgl. Lao-Tzu, Tao te king, Kapitel 69.

<sup>10</sup> Zum Prinzip der „Körperausschaltung“ mittels technischer Substitute vgl. P. Alsberg, Das Menschheitsrätsel. Versuch einer prinzipiellen Lösung. 2. Aufl. Dresden 1922.

bzw. Körperhaltungen in statu nascendi umzufunktionieren, wird vom Organismus selbst in zugespitzten Gefahrensituationen bereits wahrgenommen (so z. B. bei der Umschaltung vom programmgesteuerten sympathischen auf das selbstregelnde parasympathische Reaktionssystem, das über ganz andere Potentialitäten verfügt).

Man muß darüber hinaus aber auch die Möglichkeit ins Auge fassen, über derartige Umschaltungen (wie sie der Körper in zugespitzten Gefahrensituationen selber leistet) auch willentlich verfügen und vermöge dessen veränderte Bewußtseins- und Reaktionspotentiale in Anschlag bringen zu können. Man kann vermuten, daß die parasympathischen Reaktionsweisen zur Bewältigung der modernen Lebenssituation von zunehmender Bedeutung sind und auch durch Streßbedingungen und Kurzschlußreaktionen weniger belastet werden können. Auch geht die parasympathische Reaktionsweise mit der Befreiung von chronisch gewordenen Fehlhaltungen einher. Sie zu lernen verlangt über das theoretische Wissen hinaus bewußte Übung, genauer gesagt die Disziplin einer meditativen Praxis, durch die der Organismus allmählich in der gewünschten Richtung physiologisch umgestimmt werden kann.

Wenn gänzlich verschieden geschaltete Aktivierungspotentiale und Hemmungsmechanismen im Körper nebeneinander bestehen und verbunden wie getrennt in Funktion gesetzt werden können, hat der Mensch die Wahl, in welcher Weise er mit seinem Körper oder gegen ihn leben will. Er kann, um sein verlorenes Gleichgewicht zu kompensieren, sekundäre Rückkoppelungskreise ausbilden, die, vom Körper her gesehen, Fehlhaltungen darstellen, so daß dieser in ihrer Aufrechterhaltung seine ganze Kraft erschöpft und doch nicht mehr ins Gleichgewicht kommt. Dazu gehören die in den Muskeln oder in anderen Geweben aufgebauten Verspannungsmuster, auf deren komplizierte Struktur im einzelnen ich an dieser Stelle nicht eingehen möchte. Das mit einer solchen Möglichkeit verbundene, biologisch vorgebildete Syndrom von innerem Antriebsüberschuß und äußerer Hemmung kann jedoch den Menschen leicht neurotisieren und muß bei stärkerer Anforderung wiederum durch ein fließendes Gleichgewicht ersetzt werden („Ganz entspannt im Hier und Jetzt“), das unverzichtbar ist, wenn der menschliche Organismus den zivilisatorischen Lebensbedingungen auf die Dauer gewachsen sein soll.

Dazu gibt der Körper selbst schon die Möglichkeit. Der Mensch hat - wie auch schon die Tiere - die Fähigkeit, auf die situativen Herausforderungen so oder anders zu antworten. Anstatt die durch das sympathische Nervensystem gesteuerten Reaktionsmuster der gezielten Erregung und Anspannung zu benützen, kann er auch mit dazu gegenläufigen, parasympathischen Entspannungsreaktionen arbeiten, die einen weit höheren Grad an Belastbarkeit haben und in unübersichtlichen Lagen - z. B. in einem unberechenbar werdenden Unfallgeschehen - allen anderen Reaktionsformen weit überlegen sind. Sie sind weniger vorprogrammiert und können deshalb mehr im Kontakt mit den Empfindungen bleiben, mittels deren das fließende Geschehen sich selber reguliert. Eine überaus schnelle und zugleich höchst angemessene Reaktion kann sich nicht mehr mit starren Mustern verbinden und verlangt vielmehr höchste Beweglichkeit, wie sie nur im unabsichtlichen Tun gegeben ist.

Hierin dürfte bereits ein wichtiger Grund dafür liegen, daß Japan dank einer stärker ausgebildeten und tiefer in die allgemeine Kultur einwirkenden Meditationspraxis sich über lange Zeit hinweg psychophysiologische Voraussetzungen schaffen konnte, die geeignet sind, mit den viele Streßfaktoren enthaltenden modernen Lebensbedingungen besser fertigwerden zu können – wobei der Zweck der Meditation natürlich nicht auf ihren physiologischen Nutzen beschränkt ist.

11. Aufgabe einer Überwindung sozialer und psychischer Dispositionen, die der gegenwärtigen Herausforderung nicht mehr gewachsen sind

Auf der psychischen Ebene sind nach allgemeiner Ansicht Gefühle die aktivierenden Faktoren, insbesondere die elementaren und zumeist vermischt auftretenden Gefühle der Angst und/oder des Hingezogeneins, der Meidung und/oder der Aggression. Der hier für den Menschen problematisch werdende Sachverhalt stellt sich analog dem hemmenden oder freigebenden Geschehen auf der körperlichen Ebene dar. Auch die Gefühle werden durch soziale Normierung und Kontrolle starken Hemmungen unterworfen, so daß sie oft genug in ihrem Ausdruck völlig blockiert sind. Dies führt zu einer schlechten Mischung von Ängsten und Aggressionen. Aber auch wo die öffentlichen Lebensräume und insbesondere die Institutionen so organisiert sind, daß Gefühlsneutralität in ihnen verlangt wird, ist die innere Lage nicht besser geworden.

Die beliebte Lösung einer ‘Verbindung durch Trennung’ und eine dem entsprechende kontrastierende Schematisierung von Lebensbereichen bringt hier nicht nur Vorteile, sondern zeigt auch ihre Defizite und Schattenseiten, so z. B. wenn die Familie als Ort emotionaler Verbundenheit gilt und ein warmes Gegenstück zur kalten und unwohnlich gewordenen sozialen Umwelt bilden soll. In Wirklichkeit wird durch eine solche Polarisierung gar nichts ausgeglichen, abgesehen davon, daß auch das Refugium eines schützenden Nestes häufig ein Wunschbild bleibt und in den Familien viel eher dasjenige reproduziert wird, was in der Öffentlichkeit der Fall ist. Die Medien tun ein übriges dazu, um die sorgliche Trennung der Lebensräume wiederum zu unterlaufen und in Frage zu stellen.

Mit diesen Bedenken soll die Bedeutung einer so geschaffenen Polarität von Emotionalität und Rationalität, von Drinnen und Draußen, Häuslichkeit und Öffentlichkeit nicht überhaupt in Frage gestellt werden. Jedoch enthält der hier verlangte Ausgleich zwischen gegensätzlich ausgeprägten, oft genug ins einseitige Extrem abgleitenden und, wenn überhaupt, nur mühsam wieder ausbalancierbaren Bereichen selber große Risiken, die den mit der Ausdifferenzierung verbundenen positiven Sinn wieder in Frage stellen können. Es ist weder einfach noch selbstverständlich, daß die Familien ihre Funktion eines emotionalen Gegengewichts zur intellektualisierten und funktionalisierten Umwelt auch erfüllen können und das Heim in der Tat die Intimität und Wohnlichkeit bietet, die der Mensch zur Regeneration seiner tieferen seelischen Kräfte braucht.

Es scheint, daß Japan auch hier mit seinen integrativen, im ganzen viel stärker an die Familienstruktur anschließenden Sozialsystemen die besseren Voraussetzungen hat,

um den Anforderungen und Belastungen der modernen Zivilisation auf seelisch gesündere und emotional befriedigendere Weise begegnen zu können.

## 12. Schaffung von geistigen Voraussetzungen zur Überwindung des Materialismus

Nur auf geistiger Ebene kann das materielle Denken in seiner Verhaftung eingesehen und ohne das Gefühl eines Verlustes überwunden werden. Geistig zu leben heißt, von einer tieferen Einsicht in das Wesen der Wirklichkeit auszugehen. Materiell kann einer nur so lange denken, als er den 'Trug des Habens' nicht durchschaut hat: daß nichts festgehalten werden kann und dies in Wirklichkeit gar keinen Mangel bedeutet, weil, wie Jesus sagt, dem, der nicht sorgt und nicht hat, alles zur rechten Zeit gegeben wird, dessen er jeweils bedarf<sup>11</sup>. Natürlich bedarf auch dieses Lebensvertrauen der Kenntnis und Übung, und die meisten würden mit ihm elend zugrunde gehen, wenn ihre soziale Versorgung in Frage gestellt wird. Hinzu kommt, daß in einer reichen industriellen Zivilisation, die das Vermarkten und Konsumieren und damit das Haben zum obersten Prinzip ihres Handelns und der Bestandssicherung macht, Jesu Aufforderung: „Sorget nicht!“ eine schwer zu lernende Lektion ist und die Versuchung groß wird, in fiktive Größen bzw. Werte abzugleiten und den Kontakt zur lebendigen Wirklichkeit zu verlieren. Martin Buber hat eindrücklich beschrieben, wie durch ein Sichabschließen in der erfahrbaren und zu gebrauchenden Es-Welt die Begegnungsdimension überhaupt und damit auch das Zwischenmenschliche verschüttet wird.

Aber nicht nur der praktische Materialismus, sondern auch das begriffliche Denken des Abendlandes und die Abstraktionsform seiner Theoriebildung haben zu einem Grad von Vergegenständlichung und Entfremdung geführt, bei der die Wirklichkeit nur noch im Zerrbild erscheint und dem auch die Lebensvorgänge selber nicht mehr standhalten können, weil sie von ihren psychischen und geistigen Ebenen abgeschnitten sind. Esoterische Traditionen wie der Yoga, der Taoismus und der Buddhismus weisen auf ganz andere Lebensgrundlagen hin und bieten Denkformen an, die dem Menschen wirklichkeitsgemäßere Wege eröffnen. Was in Jesu Lebensform und Predigt im Sinne einer anderen Möglichkeit aufscheint, ist in der abendländischen Tradition ein unbegriffenes und ungelebtes Einsprengsel geblieben, während es im Osten über Jahrtausende hinweg eine kulturschaffende und menschenformende Bedeutung erlangte. Dabei ist es keineswegs so, daß östliche Weisheit und westliche Wissenschaft in einem unüberbrückbaren Konkurrenzverhältnis zueinander stehen müßten. Gerade die fortgeschrittensten Wissenschaften freunden sich zunehmend mit Denkmodellen an, wie sie den paradoxen Denkformen des Ostens entsprechen ausgearbeitet worden sind und hier, wiewohl zumeist in der Form des Selbstexperiments, zu analogen Erfahrungen und Einsichten geführt haben.

Bewußtseinsweiterung beschränkt sich aber nicht auf die Veränderung von Denkformen, die selbst wiederum in andere Bewußtseinsvoraussetzungen eingebettet sind. Seit der Aufklärung hat man das Denken nicht nur mit einer Logik, sondern auch mit

---

<sup>11</sup> Vgl. Mt 6, 25 und Mt 10, 19.

Einstellungen und Interessen verbunden, und die Psychoanalyse hat gezeigt, daß die Wurzeln seiner Bindung noch tiefer liegen. Ethisch und religiös gesprochen geht es deshalb um eine radikale Sinnesänderung, anders gesagt um die Reinigung des Geistes durch Heiligung der Gedanken. Gedanken sind die stärkste Macht, die der Mensch hat, und wie er denkt, so ist bzw. wird er. Gedanken bestimmen aber nicht nur ihn selber; auch seine Verhältnisse und die Welt, die er sich schafft, sind ein genauer Ausdruck und Spiegel seiner Denkweise.

### 13. Bedingungen der Wandlung des Menschen

Ich habe den mit der Herausforderung der Moderne verbundenen Wandlungsprozeß in aufsteigender Reihenfolge beschrieben. Aufgegeben ist die Lösung und Entspannung des Leibes, die Entwirrung und Aufhellung der Gefühle und schließlich die Heiligung des Sinnes durch Reinigung der Gedanken. Genausogut hätte man in der umgekehrten Richtung verfahren können, denn eine Arbeit auf den unteren Ebenen ist nur möglich und aussichtsreich, wenn sie gleichzeitig von der Seite der tieferen Einsicht und Selbstwahrnehmung her unterstützt wird. Insofern verläuft jeder Wandlungsprozeß gleichzeitig von oben nach unten und von unten nach oben, eben indem die verschiedenen Ebenen zusammenarbeiten und ein gemeinsames Resultat erzeugen. Ohne die Transformation des Leibes und eine seelische Reinigung ist kein bleibender Fortschritt des Geistes bzw. Sinnes zu erwarten. Der Leib, die Gefühle und das Verhalten sind ihrerseits wiederum vom Denken abhängig und halten sich stets in dem Rahmen, den der Geist ihnen vorschreibt oder, soweit er selber gebunden ist, irgendwann einmal vorgeschrieben hat. Auch wenn so alles letztlich vom Denken ausgeht, können auch die besten Gedanken nicht beim Menschen bleiben, solange sie in seinen tieferen Schichten keine Resonanz und Verwurzelung finden. Jeder hat Lichtblicke und Momente eines heiligen Sinnes, aber er verliert sie alsbald wieder, weil er nichts in sich ausgebildet hat, was ihnen zum Gefäß werden und sie mit Wirkungskraft erfüllen könnte.

Der Prozeß der Wandlung muß somit auf allen Ebenen zugleich stattfinden und diese koordinieren. Wenn auch nur eine von ihnen ausgeblendet wird, ist der Erfolg der Bemühungen auf den anderen dadurch in Frage gestellt. Wer eine Therapie macht, muß dies oft schmerzlich erfahren. Wandlungsprozesse bestehen aus einer Vielzahl kleiner Schritte und unmerklicher Veränderungen, die diesen auf den verschiedensten Ebenen folgen. Alles greift ineinander und bildet in seiner geordneten Abfolge wie im Resultat ein höchst kompliziertes Verlaufsmuster. Dabei ist das 'höhere Selbst' in Verbindung mit der 'Weisheit des Tao' und nicht die 'verständige Person' mit ihren 'Wünschen und Absichten' der Lenker der Dinge. Ohne die Person geht nichts, denn sie ist frei und ohne ihren Willen kann nichts mit ihr geschehen. Den Schlüssel zum eigenen Wesen hat jeder selber in der Hand und niemand sonst. Insofern ist jede freie Existenz als solche garantiert und in absoluter Sicherheit. Aber dieselbe Person muß lernen zu akzeptieren und mit Willen mitzugehen, wenn sie nicht selber zum Opfer werden oder sich aus dem Gang der Dinge heraussetzen will.

Die ersten und letzten Faktoren, die angesprochen werden müssen und ohne deren Zusammenwirken keine Wandlung möglich ist, sind somit die 'Weisheit der höheren Macht' und der 'freie Wille des Menschen'. Nur wenn beides in Verbindung und Einklang kommt, kann der Mensch seine Potentiale entwickeln und durch sich selber Wirklichkeit schaffen. Die Aufforderung ist hier immer doppelt: Ohne den eigenen Willen geht es nicht, und dieser muß auch loslassen lernen. Beides zu verbinden ist schwer und die Versuchung groß, entweder eigenmächtig an etwas festzuhalten oder aber die Dinge einfach sich selbst zu überlassen. Die Folge ist in beiden Fällen Hemmung und Stagnation.

Es ist von daher verständlich, daß es der Krisen bedarf, um an den festgefahrenen mißlichen Lagen etwas zu ändern. Verfallensein heißt: es fehlt der Wille und es fehlt die Kraft. Oft dauert es sehr lange, bis einer an den Punkt gekommen ist, an dem er wirklich etwas ändern will und nicht mehr alles beim Alten beläßt. Dies gilt zugespitzt für die Änderung der eigenen Person: Sich selbst zu ändern beginnt oft erst dann, wenn der 'äußerste Punkt' erreicht ist und schließlich 'gar nichts mehr geht'. Das nicht überhaupt notwendige, aber oft unabdingbar werdende Gesetz eines krisenhaften Verlaufs gilt für den einzelnen Menschen, in anderer Weise aber auch für die gesellschaftlichen Lernprozesse. Hier sind die Engführungen schwieriger, und die Chance grundlegender Wandlung ist entsprechend geringer. Insofern müssen Einzelne vorausgehen, wenn Gesellschaften lernen und weiterkommen sollen. Die Gefahr ist in beiden Fällen, daß oft nahezu irreparable Schäden eingetreten sind, bevor eine Lage sich wieder zu normalisieren beginnt.

Ein krisenhafter Verlauf muß aber nicht unbedingt in die Extreme gehen. Laotsees Konzept des Im-Anfang-Handelns<sup>12</sup>: daß man schon alles Erforderliche getan hat, *bevor* die Dinge ihren Lauf nehmen und ein Einfluß auf sie nicht mehr möglich ist, trägt der kritischen Situation Rechnung, bevor sie eintritt und behält von daher seine tiefe Berechtigung. Doch setzt dieses Tun einen hohen Grad von Bewußtheit über feinste Vorgänge voraus, der in der Regel noch nicht vorausgesetzt werden kann. Menschliche Entwicklung verläuft deshalb vorderhand in Schwankungen und Krisen, und existentielles Lernen ist fast immer ein Lernen aus Fehlern. Daß dazu reichlich Zeit gelassen wird, verdankt sich der aufschiebenden Wirkung des karmischen Zusammenhangs, der seine Knoten langsam schürzt und endlose Wiederholung erlaubt, bevor der belastete Faden sich verschlingt und abzureißen droht. So gesehen liegt in der Wiederholung des Alten, das verlassen werden soll, selbst schon die Chance für das Werden des Neuen.

Um zusammenzufassen: Traditionsaneignung erhält ihre Legimitation nur aus einem zukunftsweisenden Sinn. Insofern ist die Moderne nicht nur ein Abbruch der Tradition, sondern die Chance zu ihrer Einlösung im tieferen Sinne. Die 'Moderne' löst ein, was im herkömmlichen Denken vom 'Jetzt' versprochen worden ist, aber nicht gehalten werden konnte. Beides zielt auf die Entbindung und Neugeburt des zu sich selbst befreiten Menschen, der erkennt, daß er immer schon der Herr und Sklave seines eige-

---

<sup>12</sup> Vgl. Lao Tzu, Tao te king, Kapitel 6, 37, 48.

nen Schicksals ist, nun aber bewußt und selbstverantwortlich werden kann. In Traditionen einzubinden, um dem Menschen diese seine Freiheit abzusprechen, leugnet sein Geburtsrecht und ist unverantwortliches Tun.

Die Moderne hat die unfreie Bindung an Tradition in einer Weise gelockert, die für viele Haltlosigkeit bedeuten mag, im Sinne der Weiterentwicklung des Menschen aber grundsätzlich zu begrüßen ist. Es besteht heute eine Situation, in der der Einzelne sich der eigenen Gebundenheiten bewußt werden und aus ihrer Ablösung Gewinn ziehen kann. Dies setzt ein bejahendes Verhältnis zum eigenen Gewordensein voraus. Auch Traditionen lassen sich nur in ihrer Aneignung überschreiten und qualitativ transformieren. Der gewaltige Stoff der Vergangenheit wird darin - wie in einem alchemischen Prozeß - auf seine sich auskristallisierende Essenz reduziert. Ertrag des gelebten Lebens ist die gereinigte und potenzierte Lebenskraft, das, was als Frucht des Lebens und Leidens mit dem Menschen geht und von ihm nicht mehr verloren werden kann. Der 'Stoff' der Vergangenheit als die Summe menschlicher Taten wird nicht einfach aufgelöst um zu verschwinden, er wird in diesem sowohl einschmelzenden als auch auskristallisierenden Transformationsprozeß vielmehr allererst 'wirklich' gemacht und kann nur so zu einem tragenden Grund des Lebens werden, der nicht mehr mit Belastung und Behinderung verbunden ist. Seine Werke - die guten wie die bösen - folgen dem Menschen nach, doch alles wendet sich zum Guten.